

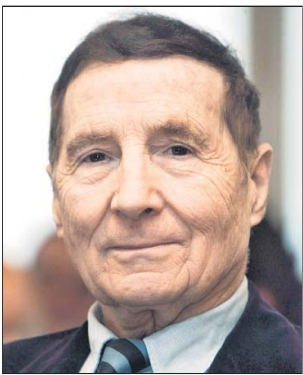
Kopfnote

Dem Literaten auf der Spur

Abend für Abend rackern sich auf allen Kanälen tapfere Kriminalbeamte bei der Auflösung von Morden ab. Sie tun das mit der sonnenbebrillten Lässigkeit eines Horatio Cain in Miami oder mit der plaudernden Blasiertheit eines Professor Karl-Friedrich Boerne in Münster. Sie setzen menschliche Puzzles zusammen, beenden Familiendramen, machen böse Buben dingfest. Die Welt wird ein Stück besser durch ihre Arbeit und der Fernsehabend im besten Falle ein wenig kurzweiliger. Warum spanische Forscher nun jedoch Bodenradar, Forensik und DNA-Analysen auffahren, um die sterblichen Überreste von „Don Quijote“-Autor Miguel de Cervantes Saavedra aufzufindig zu machen, bleibt rätselhaft. Sie sind verschollen, irgendwo in einem Madrider Nonnenkloster. Der Literat hatte sicher keine Leichen im Keller, nur zu viele Abenteuer im Kopf.

SUW

Kult-Figur



Schlager? Nein!

Es ist still geworden um Freddy Quinn, der heute seinen 80. Geburtstag feiert. Seit Jahren ist nichts mehr von dem einstigen Entertainer zu hören und zu lesen. Nach dem Tod seiner Lebensgefährtin im Jahr 2008 zog sich Quinn aus der Öffentlichkeit zurück. Zuvor hatte er fünf Jahrzehnte lang erfolgreich als Sänger, Schauspieler, Artist, Komponist und Autor im Rampenlicht gestanden. Den kleingewachsenen Mann mit der markant-tiefen Stimme kennen Millionen Deutsche besonders durch seine Hits „Heimweh“, „Die Gitarre und das Meer“ oder „Junge, komm bald wieder“ aus den 50er und 60er-Jahren. Trotz dieser Lieder wollte Quinn nie ein Schlagersänger genannt werden, weil dies in den Medien eine abwertende Bezeichnung sei. Insgesamt verkaufte der Sänger im Laufe seiner Karriere über 60 Millionen Schallplatten, Kassetten und CDs. Geehrt wurde Quinn mit zahlreichen Preisen, 1984 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen.

dapd

Kultur-Notizen

Fassade an Schloss Bertholdsburg saniert

Schleusingen – Die Fassade der Kemenate am Schloss Bertholdsburg in Schleusingen ist für 185 000 Euro saniert worden. Die Kemenate stammt zu Teilen aus dem 13. Jahrhundert und gehört damit zu den ältesten Gebäuden der Schlossanlage. Die Arbeiten dauerten etwa ein Jahr, teilte die Stiftung Schlösser und Gärten gestern mit. Unter anderem musste die Fachwerkkonstruktion im zweiten Obergeschoss erneuert werden, Gefache neu ausgemauert und verputzt werden. Auch das Natursteinmauerwerk wurde saniert, Fenster instand gesetzt und der Wärmeschutz nachgerüstet.

dpa

Chinesisches Häuschen im Park Altenstein entsteht neu

Bad Liebenstein – Im Park von Schloss Altenstein bei Bad Liebenstein wird das Chinesische Häuschen wieder aufgebaut. Die Arbeiten auf dem „Hohlen Stein“ beginnen diese Woche, teilte die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten gestern mit. Der Bau solle rund 65 000 Euro kosten. Bereits am 29. November soll das wiedererstandene Kleinod mit der charakteristischen geschwungenen Dachform der Öffentlichkeit präsentiert werden. Das Chinesische Häuschen war um 1800 in dem neuen Landschaftspark errichtet worden und gehörte mit der Ritterkapelle zu den ersten Bauten. In den 1920er Jahren musste es wegen Baufälligkeit abgerissen werden.

dpa

Der flüchtige Augenblick

Die Ausstellung „Reiselust und Sinnesfreude“ im Kunsthaus Apolda Avantgarde stillt den Hunger nach Sinnlichkeit in einer digitalen Gegenwart.

Von Michael Plote

Die Künstler und die Kunst des Impressionismus üben in einer globalen Welt eine magische Anziehungskraft aus. Auf die französischen Vertreter trifft das allemal zu. Auch die deutschen Impressionisten mit ihrem Dreigestirn Max Liebermann (1847-1935), Lovis Corinth (1858-1925) und Max Slevogt (1868-1932), so verschieden untereinander und zu ihren französischen Urvätern, versprühen in ihren Werken ein authentisches Lebensgefühl, das 100 Jahre danach mehr denn je vom Publikum angenommen wird.

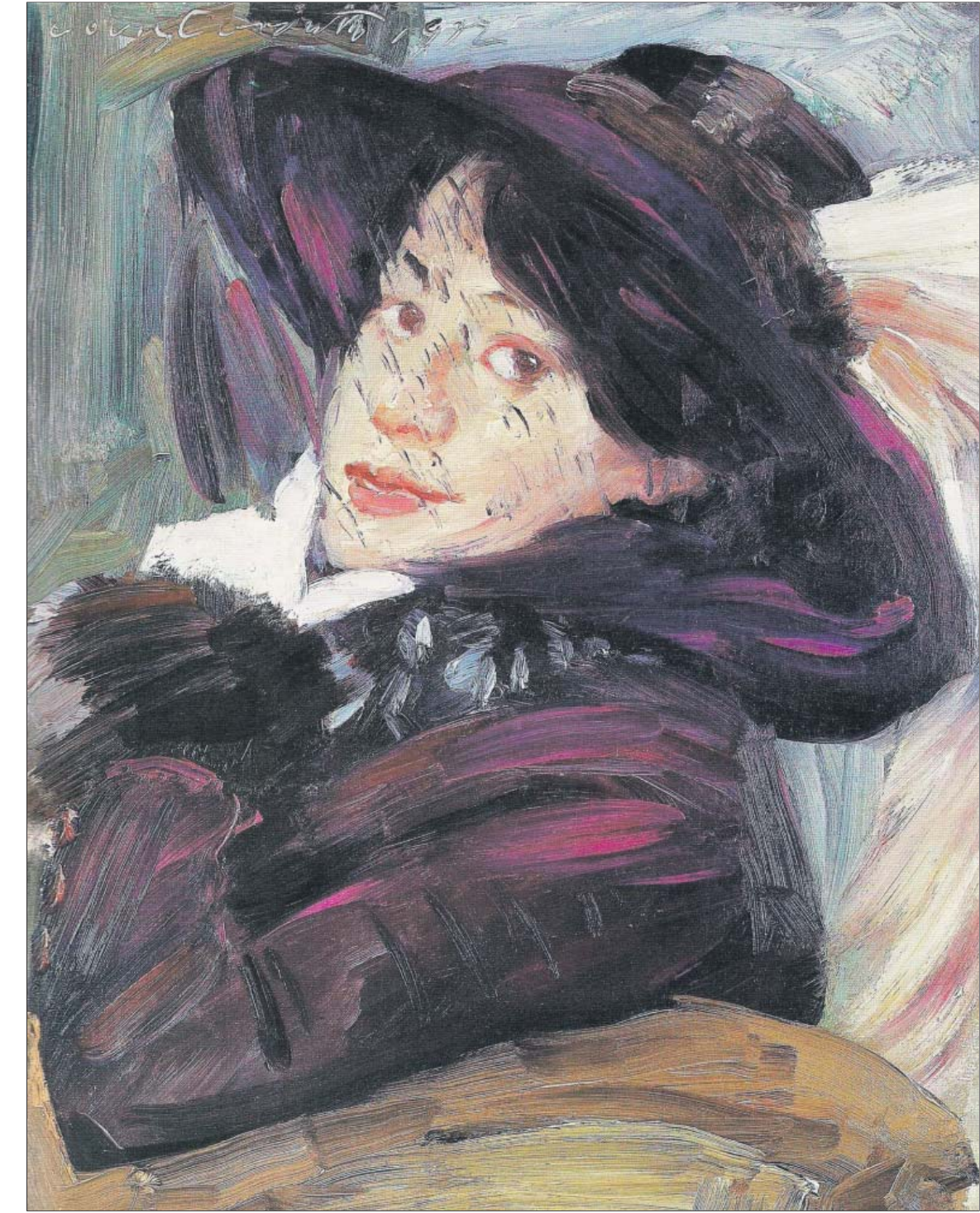
Im Kunsthaus Apolda Avantgarde wissen die Mitstreiter um Hans Jürgen Giese vom Hunger des Publikums nach Sinnlichkeit und Lebensfreude. Deshalb engagieren sie seit 1995 externe Kuratoren und eigene kreative Köpfe, um Ausstellungen zusammenzutragen, die das Publikum anlocken, anregen und manchmal aufregen. Mit Liebermann und Corinth eröffnete das Kunsthaus 1995 den Ausstellungsreigen, jetzt schließt sich ein Kreis.

Oppositionelle Bewegung

Die Schau „Reiselust und Sinnesfreude. Corinth, Liebermann, Slevogt“ zeigt auf allen drei Etagen des Kunsthauses rund 100 Werke der Malerei, Zeichnung, Lithografie und Radierung aus der Zeit von 1895 bis 1930. Die Kuratoren Andrea Fromm und Tom Beege überzeugen mehr als 30 öffentliche und private Leihgeber, die Kunstwerke zur Verfügung zu stellen. 2012 wird die Schau in Aschaffenburg zu sehen sein.

Die Geburt des Impressionismus in Frankreich ist mit dem Namen Claude Monet und seinem Gemälde „Impression“ („Sonnenaufgang“, 1872) verbunden. Die erste Ausstellung der Société Anonyme 1874 in Paris zeigte Werke unter anderem von Edgar Degas, Auguste Renoir, Camille Pissarro, Paul Cézanne und Claude Monet. Jenseits des offiziellen Kunstbetriebes verspotteten Kritiker die „jungen, zornigen Revolutionäre“, wie sie der Schriftsteller Émile Zola nannte.

Der Impressionismus in Deutschland entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts ebenfalls als oppositionelle Künstlerbewegung gegen die etablierte Kunst der heroisierenden Historienmalerei, jenseits der Akademien und jurierten Kunstausstellungen. Die 1898 maßgeblich von Liebermann gegründete Berliner Secession zog progressive Künstler an. 1901 kamen Corinth und Slevogt. Vergleichbar den französischen Impressionisten, im Einzelfall aber



Lovis Corinth: „Bildnis Frau Corinth (Charlotte Berend)“, 1912, Öl auf Leinwand.

Foto: Museum

künstlerisch verschieden, widmeten sich die deutschen Impressionisten der Beobachtung der Natur und des modernen Lebens.

Dabei sollte der flüchtige Augenblick eingefangen werden. Das Empfinden der Künstler, ihre subjektive Sicht auf Natur und Leben, oft mit schnellem Strich auf Leinwand oder Papier aufgetragen, sollte dieses neue Lebensgefühl ausdrücken. Der „Sonnenaufgang“ von Monet und Slevogts „Sonnenuntergang bei Godramstein“ (1913) mögen sich da formal berühren. Die drei deutschen Impressionisten, das zeigt die Ausstellung in Apolda recht gut, kultivierten eine differenzierte Formsprache.

Lebendige Porträts, naturalistische Akte und eine seltsam statische „Tanzpause bei Leistikows“ sind von Corinth zu sehen. Slevogt bringt, inspiriert von seinen Reisen, mediterrane Atmosphäre zum Leuchten.

Max Liebermann malt und zeichnet Pferde, Zirkus und das erwachende Strandleben an der niederländischen Nordseeküste, aber auch den Alltag der Netzflickerinnen dort. Herausragend seine Bilder und Zeichnungen von Haus und Garten seiner Villa am Berliner Wannsee, die er 1910 bezog, die heute restauriert, der Öffentlichkeit zugänglich und ein Publikums-magnet ist.

Voller Sinnesfreude

„Reiselust“ verweist auf Inspirationen der Künstler, die immer wieder andere Länder besuchten, aber auch Natur und Menschen vor ihrer Haustür in Bildern und Zeichnungen einfingen. Sinnesfreude geht von den meisten Werken aus. Das funktioniert noch so wie vor 100 Jahren, heute in der digitalen Welt umso mehr. Das Publikum will sich sicherer Werte vergewissern, einer realen Welt, die es da draußen gab und

noch gibt. Der Aufbruch in eine neue Zeit vor 100 Jahren, in der Ausstellung in Apolda, trifft auf die moderne Zeit zu Beginn des 21. Jahrhunderts, die manche Menschen überfordert.

Die Kunst setzt hier Ruhepunkte, Betrachter können pralle Lebensfreude nachempfinden. Insofern kann die digitale Welt nicht ohne die analoge Welt der Kunst auskommen. Ein Sonnenaufgang oder Sonnenuntergang in der Natur, künstlerisch eindrucksvoll gestaltet, vermag immer noch viele Menschen magisch anzuziehen. In Apolda werden es wiederum einige Tausend Besucher sein, die sich verführen lassen.

■ „Reiselust und Sinnesfreude. Corinth, Liebermann, Slevogt“ bis zum 18. Dezember im Kunsthaus Apolda Avantgarde; geöffnet Dienstag bis Sonntag, 10-18 Uhr. Weitere Informationen: www.kunsthausapolda.de

Landesschau: Der „Kini“ kriegt sie alle

Herrenchiemsee/München – Bayerns Märchenkönig Ludwig II. bricht alle Besucherrekorde: Fast eine halbe Million Menschen hat bisher die Landesausstellung über den „Kini“ auf Schloss Herrenchiemsee gesehen. „Der bisherige Erfolg ist sensationell“, sagte Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte. Am kommenden Freitag werde der 500 000. Gast erwartet.

Damit sprengt man die „magische Grenze“, die nur wenige historische Ausstellungen in Europa knackten, erklärte Loibl. Den Besucherrekord des Hauses, den bisher die Landesschau 2009 in Würzburg über „Wiederaufbau und Wirtschaftswunder“ mit 360 000 Gästen erreichte, übertraf die „Kini“-Ausstellung sogar schon nach wenigen Monaten.

Schauplatz der Ausstellung „Götterdämmerung – König Ludwig II. und seine Zeit“ sind die unvollendeten Räume des Neuen Schlosses Herrenchiemsee, die von der Bayerischen Schlösserverwaltung restauriert wurden und erstmals der Öffentlichkeit zugänglich sind. Anlässlich seines 125. Todestages wurden einzelne Lebensstationen des Königs (1845-1886) nachgezeichnet und multimedial aufbereitet. Die Ausstellung ist seit 14. Mai geöffnet und dauert noch bis 16. Oktober.

epd

Bolschoi-Theater eröffnet mit mehr Komfort

Moskau – Nach sechsjähriger Renovierung will das Bolschoi-Theater in Moskau seinem Publikum künftig deutlich mehr Komfort, Sicherheit und eine bessere Akustik bieten. Dafür wird die Zahl der Zuschauerplätze von 2000 auf 1700 sinken. Das Theater soll mit einer feierlichen Gala am 28. Oktober wiedereröffnet werden. Dazu werden Regisseur Dmitri Tcherniakov und Choreograf Alexei Ratmansky die wichtigsten Werke der Geschichte des Theaters inszenieren. Auftreten werden berühmte Opernsänger wie Plácido Domingo, Angela Gheorghiu und Natalie Dessay.

Künftig wird es zwei Bühnen mit moderner Bühnentechnik geben – eine für Ballettaufführungen und eine für Opern-Inszenierungen. Dadurch bietet sich auch die Möglichkeit, das Repertoire des Ensembles zu erweitern. Während der Renovierungszeit wurden die Produktionen auf der „New Stage“, einer in der Nähe aufgebauten Ersatzbühne, aufgeführt. Das Ensemble ging weltweit auf Tournee. Das Bolschoi-Theater gilt als Wiege des klassischen russischen Balletts. Es wurde 1776 im Auftrag von Katharina der Großen gegründet. Unter anderem wurde Tschaikowskys „Schwanensee“ 1877 im Bolschoi uraufgeführt.

dapd

Von einer Nostalgie, die das Unangenehme erinnert



„Überraschungen“ versprach Lutz Rathenow in Suhl.

Foto: frankphoto.de

nem Provinzschrei-Publikum in Suhl erzählt. Nicht einmal zwei Dutzend Zuhörer hatten den Weg in das Hotel Thüringen gefunden. Da ist die Presse, mit der die „Kloßmasse zusammengeschraubt“ wird, bis die Arme nicht mehr drehen können. Da

erscheinen plötzlich wieder das Karnickelhirn am Mittagstisch und die kreideverschmierten Schuljungenhände, die Hakenkreuze auf Zaunpfeiler und Gehwegplatten kritzeln. Es sind Erinnerungsblitze wie sie eine Kindheit in den 1950er- und 1960er

Jahren in der DDR hinterlässt. Und doch möchte der in Jena geborene Autor kein Nostalgiker sein, zumindest keiner von dem Schlag, die verklären, indem sie sich nur an das Angenehme erinnern.

Es sind flüchtige Eindrücke aus dem Schaffen Rathenows, die der Nachmittag hinterlässt. Und eine publizistische Warnung, die nachhallt: Wer ein Buch veröffentlichten möchte, der sollte sich vorher zumindest bewusst sein, in welchem Regal es später einmal in der Buchhandlung eingeordnet werden soll. Ohne Kategorien verkauft es sich eben schwerer.

Vertonung am Telefon

Zu hören gibt es Kurzes aus „Ein Eisbär aus Apolda“, Zynisches aus dem Wende-Buch „Der Liebe wegen“, Anekdotenhaftes aus der Prosa-Sammlung „Klick zum Glück“. Für den Vortrag seiner Lyrik hatte sich der Anhänger der kurzen Form ausnahmsweise ein wenig Verstärkung geholt: Schauspieler Michael Gerlinger und Musiker Stefan Groß aus Meiningen. Sie haben einige von Rathenows Versen vertont.

Kurze, eingängige Weisen sind auf diese Art entstanden, deren unfertiger Charakter Experimentierfreude offenbart. Ein spontanes Projekt, entwickelt auch am Telefon, das eine Fortsetzung möglich, ja wünschenswert macht, so Gerlinger.

Es ist nicht das erste Mal, das Lutz Rathenow seine Texte in anderen Ausdrucksformen interpretieren lässt. Das Wende-Buch, ein Werk zum Umdrehen mit zwei „Vereinigungsgeschichten“, ist gemeinsam mit dem Illustrator Frank Ruprecht entstanden. Seine Anmutung ist modern, erinnert an Comic und bricht doch mit dem Muster aus Bilderkästchen und Sprechblasen.

Bilderbücher – auch so eine Vorliebe des Wahl-Berliners, der seinen Autoren-Beruf auf die Wochenenden und die Urlaubszeit begrenzt, seit er neuer Sächsischer Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen ist. Nach Suhl sei er als Privatmann gekommen. „Einige Überraschungen“ im Kontext seiner Tätigkeit versprach er den Zuhörern dennoch. Der alte Jenaer Blick ist wachsam. Und der des Autors? Der liebäugelt mit den jungen Tönen für vertraute Verse.